Wilnaer Zeitung

1916

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 29. Juni 1916 | No. 158

Deutscher Heeresbericht vom 28. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Kanal von La Bassée bis nördlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz sowie im Anschluss an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstösse, die mühelos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil.

Links der Maas wurden am Toten Mann nachts Handgranaten-Abteilungen des Gegners abgewiesen. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftigster Feuervorbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften, die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde", das Dorf Fleury und die östlich anschliessenden Linien angegriffen. Unter ganz ausserordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. Juni hat Leutnant Hoehndorf bei Raucourt (nördlich von Nomeny) sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ausser Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern von Karlsruhe hätte sich ein Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ausser Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Doiransee ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 28. Juni. Amtlich.

Die immer wiederkehrende englische Behauptung, auch von offizieller Seite, dass eine grössere Anzahl von deutschen Unterseebooten während der Seeschlacht vor dem Skagerrak vernichtet worden seien, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches Unterseeboot an der Seeschlacht teilgenommen, und es konnte daher auch während der Seeschlacht keins verloren gehen. Auch sind sämtliche zur Zeit der Seeschlacht in See gewesenen Unterseeboote unversehrt zurückgekehrt.

Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Rigaischen Meerbusen im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensovielen russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mussten zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffers in den Propeller auf dem Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von den anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Zerstörern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Kuty wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Misserfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues.

Südwestlich Nowo-Poczajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachtangriffe der Russen ab. Westlich von Torczyn brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. — Westlich von Sokul erstürmten deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Prenta an mehreren Stellen an, so im Val del Foxi, am Pasubio, gegen den Monte Rasta und im Vorterrain des Monte Cebio. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen; bei dem von starken feindlichen Kräften geführten Vorstoss gegen den Monte Rasta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hand.

An der Kärntener Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Plöckenabschnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freikofel und den Grossen Pal; stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen. An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf teilweise recht lebhaft.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen sowie die Adriawerke von Monfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Das Scheitern der russischen Pläne.

Drahtbericht.

Berlin, 28. Juni.

Nach dem „Berl. Lokalanz." erfährt der „Rjetsch" von offiziöser Seite, dass in der russischen Offensive an der Südfront eine Unterbrechung eingetreten sei. Der erste Akt sei vollendet. Das Blatt zieht einen Vergleich zwischen dem Gewollten und dem Erreichten und gibt das Scheitern des Gesamtplanes zu. Zwar sei das eigentliche Ziel der Operationen, nämlich die Trennung der deutschen Heeresgruppen von den österreichisch-ungarischen nicht erreicht worden, wohl aber seien wichtige Einzelerfolge erzielt. Die Operationen seien einstweilen auf halbem Wege stehen geblieben. Die Russen warten den geeigneten Moment zur Wiederaufnahme der Angriffe ab. Die völlige Neuordnung der augenblicklich desorganisierten Armee sei nötig. General Brussilow gilt als höhererseits in Ungnade gefallen. Der Berichterstatter des „Lokalanzeigers" erfährt, dass von einem offiziellen Rücktritt abgesehen werde wegen des peinlichen Eindrucks im Inland und Ausland. Dagegen sei **beabsichtigt, für General Russki einen neuen Posten zu schaffen.**

Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 27. Juni.

In Besprechung der Kriegslage, besonders aber der Artillerietätigkeit an der englischen Front, schreibt der „Temps": All dies ist nur das Vorspiel. Jetzt sind die Deutschen an der Reihe. Sie werden einsehen müssen, dass sie heute die Stunde und den Ort des Angriffs nicht mehr wählen können, dass die von unseren Alliierten begonnenen Kämpfe auch andere Punkte der französischen Front ergreifen werden. Nirgends werden wir die uns gegenüberstehenden feindlichen Bataillone den im Artois hart mitgenommenen zu Hilfe kommen lassen, weder die bei Verdun unter dem Befehl des Kronprinzen, noch die in den Argonnen oder in der Champagne. Der Feind mag fortfahren, beide Maasufer zu beschiessen. Aber die deutsche Infanterie, die uns dort angreifen wird, wird nicht im Artois sein. Wenn sie keine Angriffe mehr auf unsere Gräben macht, so werden unsere Soldaten sie in den ihrigen aufsuchen.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Strassburg vom 27. Juni: Durch St. Ingbert in der Pfalz kam dieser Tage ein Sonderzug mit etwa 450 Kriegsgefangenen aus den Kämpfen vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich, wie die „Strassburger Post" meldet, ganz junge frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aussagen eines solchen jungen deutschsprechenden französischen Kriegers war er vor acht Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront vor Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch etwa 60 am Leben. Beim Platzen der ersten Granaten in der Nähe dieser jungen Leute hätten sie alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen und seien alle froh, der Hölle vor Verdun entronnen zu sein.

Die Times schreiben in einem Leitartikel, die Schlacht bei Verdun habe nunmehr einen kritischen Stand angenommen, die Deutschen hätten unleugbar einen entscheidenden Schritt vorwärts getan und sich ihrem Ziele genährt. Die französischen Kommandanten hätten nicht die Absicht, Verdun zu verlieren, wenn sie es vermeiden können. Inzwischen sei das Feuer der Kanonen an der englischen Front so heftig geworden, dass man den Geschützdonner in den südöstlichen Grafschaften Englands hören könne.

Nach der Vossischen Zeitung schreibt Hervé im Victoire: Man kann nicht mehr verheimlichen, dass sich die Ungeduldigen über die französische Unbeweglichkeit ängstigen. Allerseits fragt man: „Kommen wir den Russen, die auf der rechten Flanke angehalten werden, nicht zu Hilfe, wollen wir Verdun aufgeben? Wird die englische Front dem Falle von Verdun bewegungslos zuschauen? Roussel schreibt im „Petit Journal", kalten Blutes müsse man jetzt der Lage gegenüberstehen, die ernst zu werden anfange. Von der Versicherung der russischen Heeresleitung, dass bedeutende deutsche Truppenmassen nach der Ostfront abgezogen seien, glaube er kein Wort. Roussel schreibt weiter wörtlich: Betrügen wir uns nicht mit billigen Hypothesen, denn die Deutschen verfügen über mächtige Reserven.

Die Erklärung der Parteisozialisten anlässlich der Abstimmung über den Staatshaushalt stellt der Temps als eine Uebereinstimmung hin mit der Meinung aller guten Franzosen in dem Willen, die Gebiets-Integrität und die Rechtswiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes für Elsass-Lothringen, sowie die gänzliche Freiheit und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens und Serbiens und schliesslich die Sicherheit für einen dauerhaften Frieden zu gewinnen. Wie die Erklärung aus berufenem Munde erkennen liess, sei für die Alliierten kein Frieden möglich, solange diese Ziele des Kriegs nicht erreicht seien. Niemand werde daran denken, mit Deutschland in Besprechungen einzutreten, bevor die besetzten Gebiete nicht völlig geräumt seien. Es handelt sich nicht um die systematische Verfolgung des Zieles, die Freiheit Deutschlands zu vernichten **und sein wirtschaftliches Leben zu zerstören, sondern**

lediglich darum, dass der preussische Militarismus nicht noch einmal die politische Ordnung Europas umstürzen könne.

Die französischen Zeitungen fahren fort, über die erfolgreiche Tätigkeit der Alliierten auf allen Fronten ihre Befriedigung kundzugeben, welche zu ihrer vollständigen Gemeinsamkeit in der Anspannung aller Kräfte und aller Mittel geführt habe. Der „Petit Parisien“ hat bei einer Umfrage in allen Kreisen den bestimmten Eindruck gewonnen, daß man jetzt grosse Ereignisse erwarte, und zwar mit vollständiger Geduld und Zuversicht. Er berichtet von zahlreichen Unterhaltungen mit Persönlichkeiten aller Kreise, besonders aber aus parlamentarischen Kreisen, in welchen man nur von dem englischen Geschützfeuer an der Nordfront spreche und wo zahlreiche Parlamentarier auf Grund ihrer Unterhaltungen mit Briand nach seiner Rückkehr von der englischen Front Einzelheiten über die Hilfsmittel der englischen Oberbefehlshaber zu erzählen wußte. Daraus gehe hervor, dass es sich um eine grosse Sache handle, welcher die jetzigen Operationen nur als Vorspiel dienten.

Hughes und Wilson.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 28. Juni.

Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus New York, dass das Komitee der Fortschrittlichen Partei mit 32 gegen 15 Stimmen beschlossen hat, den Rat Roosevelts zu befolgen und Hughes seine Unterstützung zu gewähren. Hughes wirft in seinem politischen Programm Wilson schlappe Haltung gegen Deutschland vor, da es ihm nicht geglückt sei, den Ränken von Ausländern, die sich die Vereinigten Staaten als Schauplatz für ihr Treiben wählten, ein Ende zu machen, ferner, dass er nicht für eine entsprechende militärische Vorbereitung Sorge trug. Hughes macht Wilson für die mexikanische Tragödie verantwortlich; Wilson habe noch nicht eingesehen, dass Schutzzölle für den Handel notwendig sein würden. Die demokratische Partei sei nicht imstande, die Interessen der Nation zu fördern.

Die Vorgänge in Griechenland.

Drahtbericht.

Athen, 27. Juni.

Man glaubt, dass der griechische Gesandte in Paris demnächst Athen mit einem Sonderauftrag der französischen und englischen Regierung verlassen wird, um ein gutes Einverständnis auf ernsthaften Grundlagen herbeizuführen.

Nach der Vossischen Zeitung erklären massgebende bulgarische Kreise, Bulgarien würde ein unter die Diktatur Venizelos geratenes Griechenland, welches der Entente folge, als offenen Feind betrachten.

Gegen Venizelos ist nach einer Meldung der Vossischen Zeitung ein Block aller nichtvenizelistischen Parteien zustandegekommen. Die Anhänger von Skuludis, Gunaris, Rhallis und Michelledakis schlossen gegen die liberalen Parteien ein Bündnis und erliessen einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.

Der Lokalanzeiger berichtet aus dem Haag: In informierten Kreisen glaubt man, dass die Gesandten von Deutschland und Oesterreich-Ungarn Athen verlassen werden, weil sie Griechenland nicht mehr als einen unabhängigen Staat betrachten.

Admiral Damianos hat, wie aus Athen gemeldet wird, das Marineministerium übernommen.

Der Deutsche Besuch in Sofia.

Drahtbericht.

Sofia, 27. Juni.

Das Abendessen, welches die Sobranje den deutschen Gästen gab, verlief überaus glänzend. Der Präsident der Kammer Dr. Wetschew begrüsste die Gäste und führte aus, er denke die wahren Gefühle des Bulgaren auszudrücken, wenn er sage, dass der Bulgare stolz sei, der Verbündete des mächtigen Deutschen zu sein, der ihm ein älterer Bruder sei im Waffenhandwerk und in der Kultur, und dessen hohen Eigenschaften er nachstrebe. Dem furchtbaren Kriege werde ein wohltuender Frieden folgen, der die gegenseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen noch mehr festigen werde. Namens des Reichstages dankte Abgeordneter Bassermann für den glänzenden Empfang unter Hinweis auf die grosse Rolle des bulgarischen Parlaments. Durch die Kunst des weisen Zaren Ferdinand sei ein zielbewusstes Bulgarien geschaffen worden, der es auch verstanden habe, einen Mann zu gewinnen, der in kluger Voraussicht den Weg beschritt, der den Erfolg herbeiführte. Bassermann widmete sodann anerkennende Worte den Taten der bulgarischen Armee in den Balkankriegen sowie in den jetzigen Kämpfen und schloss: Wir werden unserer Politik treubleiben, die hier wie überall gilt, Durchhalten, Siegen, und wir werden siegen. Nach dem Essen brachte die Schuljugend einen Fackelzug dar, während eine ungezählte begeisterte Menschenmenge das Haus umbrandete, immer neue jubelnde Zurufe ausstossend. Namens der Bürgerschaft sowie der mazedonischen Brüderschaften hielt Dr. Iwanoff eine tiefempfundene Ansprache, worauf Abgeordneter Dr. Mayer ein mit grosser Freude aufgenommenes Hurra auf die bulgarische Armee und das bulgarische Volk ausbrachte. Die Begeisterung löste auch ein Hoch auf das befreite Mazedonien aus dem Munde des greisen Radoslawow aus.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: Die Bevölkerung von Sofia begrüsst das deutsche Volk in der Person seiner Vertreter mit Begeisterung. Die Bewunderung, die wir alle für Deutschland hegen, und die lebhaften Sympathien, die unser Volk in dem grossen Kaiserreiche gewann, verleihen dem Vertrage, der die beiden Länder verbündet, eine feste Grundlage, die der jetzige Krieg noch unerschütterlicher machen wird. Der Besuch der Mitglieder des Reichstags ist an sich ein Sieg des Vierbundes, da es sich um eine Gelegenheit handelt, in der sich die Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Bulgarien kundgibt. Die deutschen Abgeordneten werden sich durch die Berührung mit unseren politischen Kreisen überzeugen können, dass die Annäherung zwischen Deutschland und Bulgarien eine nationale Ueberzeugung geworden ist. Die Freundschaft zwischen den beiden Völkern ist sittlichen Vorzeichen entstanden. Wir huldigen den weitsichtigen Männern, die ihre Grundlage auszuarbeiten wussten, und verneigen uns ehrfurchtsvoll vor den ruhmvollen Kriegern, die sie mit ihrem Blute besiegelt haben.

Bei der gestrigen Abendvorstellung im Nationaltheater empfing der König, welcher der Vorstellung beiwohnte, die deutschen Abgeordneten und unterhielt sich mit jedem von ihnen.

Die Abgeordneten, mit Ausnahme des Abg. Erzberger, der unmittelbar nach Deutschland zurückkehrt, traten heute Vormittag eine Reise in die Provinzen an. Sie werden die wichtigsten Provinzstädte besuchen. Vor ihrer Abreise sprachen sie beim Ministerpräsidenten vor, um ihm ihren warmen Dank für den so herzlichen Empfang auszudrücken, der ihnen in Sofia bereitet wurde.

Casement-Prozess.

Drahtbericht.

London, 27. Juni.

Im Casement-Prozesse wurde das Zeugenverhör mittags beendet, worauf die Verteidigung zu Worte kam. Der Verteidiger machte geltend, dass die Anklage auf Hochverrat, der ausserhalb des Königreichs begangen wurde, nicht berechtigt sei, da das Gesetz, nachdem die Klage erhoben wurde, sich nur auf Hochverratsvergehen innerhalb des Reichs beziehe und deshalb nicht auf ausserhalb des Reichs begangene Verbrechen angewendet werden könne.

Der Herausgeber der Londoner Wochenschrift „Nation“ schreibt seinem Blatte, dass die drei römisch-katholischen Kardinäle in den Vereinigten Staaten von Amerika Vizepräsidenten eines Vereins seien, der in einem Monat $1^1/_2$ Millionen Dollar gesammelt hätte, um die Familien der irischen Rebellen zu unterstützen.

Der Untergang der „Hampshire“. Wie die „Morning Post“ meldet, haben 28 Abgeordnete, darunter 9 Liberale, den Antrag eingebracht, dass eine öffentliche Untersuchung über den Untergang der „Hampshire“ stattfinden soll.

Dritte Nationalitätenkonferenz. Dienstag Vormittag wurde die dritte Nationalitätenkonferenz in Lausanne eröffnet. Burnier, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne, begrüsste die Versammelten und erinnerte sie daran, nicht zu vergessen, dass sie sich in der Schweiz befänden und dass daher jede Kundgebung zu vermeiden sei, die diesem Lande Schwierigkeiten verursachen könnte. Die Nachmittagssitzung war ausschliesslich der Besprechung und der Erklärung des Rechts der Nationalitäten gewidmet, deren Entwurf von der internationalen Kommission redigiert und mit einigen leichten Aenderungen nach gründlicher ruhiger Erörterung ohne jede Kundgebung angenommen wurde.

Geldsendungen an Kriegsgefangene. Die Deutsche Bank, die seit nahezu $1^1/_2$ Jahren in grossem Umfang Zahlungen an die Kriegsgefangenen und zurückgehaltene Zivilpersonen in Russland vermittelt hat, hat seit Dezember 1915 auch den Zahlungsdienst an unsere Landsleute in England und Frankreich aufgenommen. Da die von der Deutschen Bank in Ansatz gebrachten Umrechnungskurse für die Einzahler zu günstigen Bedingungen berechnet werden, empfiehlt es sich, die Dienste der Deutschen Bank für die Uebermittelung von Geldern nach Frankreich und England in Anspruch zu nehmen.

Die Weltnetze der Wellentelegraphie.

Erst während der Kriegszeit hat die Funkentelegraphie sich in ihrer vollen Bedeutung gezeigt. Hätten wir Deutschen nicht fast täglich von Nauen aus Funksprüche senden können, so wäre die Welt allein beherrscht und beeinflusst worden durch die Lügentelegramme der Seekabel, die vollständig unter der Kontrolle Englands standen. So ist es ganz erklärlich, dass bei den Grossmächten, die die Tragweite der Funkentelegraphie wohl erkannt haben, der Gedanke immer mehr Boden gefasst hat, dem nationalen Seekabel- noch nationale Weltnetze drahtloser Telegraphie an die Seite zu stellen. Ueber diese Weltnetze der Funkentelegraphie gibt ein im „Prometheus“ (Verlag von Otto Spamer, Leipzig) erschienener Artikel von Dr. Richard Hennig nähere, interessante Auskunft.

Es ist ja selbstverständlich, dass England und Frankreich infolge der Grösse und der günstigen Verteilung ihres Kolonialbesitzes es bei der Schaffung eines funkentelegraphischen Weltnetzes bedeutend leichter haben als Deutschland, das nur wenig überseeische Stützpunkte hat. Das englische Weltnetz ist zum grössten Teile bereits fertiggestellt, und es wird, wenn vollständig vollendet, alle grossen Kolonien Englands in funkentelegraphischen Verkehr miteinander bringen. Die Hauptstationen dieses englischen Weltnetzes sind folgende: von Clifden (Irland) über Glace Bay (Neuschottland) geht es nach Winnipeg, Vancouver, über Stationen im Stillen Ozean nach Sidney, Singapur, Bangalore (Ostindien) nach Nairobi (Ostafrika). Von Nairobi zweigt sich eine Strecke nach Prätoria ab, während der Funkentelegraph über Port Said nach England den Kreislauf beschliesst. Die grösste Teilstreckenentfernung ist hierbei mit 6500 Kilometer die von Sidney nach Singapur. Im ganzen aber wird das englische Weltnetz nicht weniger als 50 000 Kilometer umspannen.

Eine ähnliche Ausbreitung wird auch das französische Weltnetz haben; mit dessen Verwirklichung bereits angefangen worden ist. Hier ist der Ausgangspunkt der Eiffelturm bzw. Brest. Das Netz führt über St. Pierre (Insel bei Neuschottland), Martinique, Cayenne, Haiti, Nouméa (Neukaledonien) nach Saigon (Indochina) und von dort über Pondichéry nach dem afrikanischen Djibuti. Von hier zweigt sich eine Strecke von Antananarivo (Madagaskar) ab, während die Hauptlinie über Tunis, Marseille nach Paris zurückgeht.

Deutschland verfolgte vor Ausbruch des Krieges nur das Ziel, seine afrikanischen Kolonien mit der Heimat und auch die Südseeinseln untereinander in funkentelegraphische Verbindung zu bringen. So hatte sich Deutschland bis in die Zeit kurz vor dem Kriege zwei funkentelegraphische Netze mit rein kolonialen Charakter geschaffen. Das westliche Netz hatte seinen Stützpunkt in dem Funkenturme Nauen, der in unmittelbarer Verbindung mit den Großstationen in Kamerun (Duosa) und in Togo (Kamina) treten konnte. Die Stationen von Kamerun und Togo waren weiterhin imstande, Nachrichten mit Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika auszutauschen. In Deutsch-Ostafrika befanden sich Grossstationen in Daressalam, Tabora und Bukoba, in Deutsch-Südwest in Swakopmund, Lüderitzbucht und Windhuk. Das östliche deutsche Netz nahm seinen Ausgang in Tsingtau und umspannte Kiautschou, die Karolinen, Rabaul (Kaiser-Wilhelms-Land), die Marschallinseln und Samoa. Leider sind die gesamten deutschen Funkentürme mit Ausnahme von Tabora und Muanza ein Opfer des Weltkrieges geworden. Grösstenteils haben die Deutschen selbst bei der Aufgabe der Stationen die funkentelegraphische Anlage zerstört. Immerhin liess sich die Verbindung mit Deutsch-Südwest z. B. noch bis zum 12. Mai 1915 aufrechterhalten, an welchem Tage die Station in Windhuk zerstört werden musste.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Funkentürme hat sich im ganzen als eine überraschend grosse herausgestellt. So wurde die 6000 Kilometer lange Entfernung zwischen Nauen und Sayville täglich durchmessen, und bei besonders günstigen atmosphärischen Verhältnissen gelang es, nach Zerstörung der Stationen Kamina und Duala direkte Depeschen von Nauen nach Windhuk zu senden, d. h. also über eine Entfernung von 8000 Kilometer. Es ist nun ohne weiteres anzunehmen, dass solche Entfernungen von 8000 Kilometer und mehr in naher Zukunft regelmäßig überbrückt werden können, und dann liesse sich in den Bereich der Nauener Funksprüche fast ganz Afrika einbeziehen, dazu über die Hälfte von Asien, Franz-Josephs-Land, Spitzbergen, Grönland, Labrador, ein Teil der Antillen und die Ostspitze von Südamerika. Unmittelbar aufgenommen werden könnten die Nauener Telegramme dann ausser in Windhuk z. B. in Antananarivo, Bombay, Colombo, Kalkutta, Washington. Wir brauchten nur eine einzige neue Großstation in einem aufrichtig deutschfreundlichen Gebiete, wozu sich vielleicht Bagdad am besten eignen würde, und könnten dann eine Telegraphenbrücke von Deutschland bis nach Ostasien hinüberschlagen, während für die westliche Halbkugel die Stationen Sayville und Cartagena als zuverlässig bereits bestehen.

Deutsches Sommertheater. Heute findet die Erstaufführung der Oper „Carmen“ statt. In dieser Vorstellung beginnt Herr Guido Herper von der Wiener Hofoper sein Gastspiel. Beginn der Vorstellung pünktlich $7^3/_4$ Uhr.

Eine neue Wirtschaftskonferenz.

Drahtbericht.

Paris, 27. Juni.

Der Ministerrat hat den Beitritt der französischen Regierung zu den Entschliessungen der Wirtschaftskonferenz der Alliierten ausgesprochen. Die parlamentarischen Handelsausschüsse der Alliierten, die sich in dieser Woche gleichzeitig mit den Vorarbeiten für die interparlamentarische Konferenz beschäftigten, auf deren Programm die Vereinheitlichung der beim ersten Male den parlamentarischen Vereinigungen in Paris vorgelegten Fragen und über die Ausübung von Massregeln befasste, welche die Handelsbeziehungen zwischen den Kriegführenden regeln sollen, setzten ihre Arbeiten fort. Ausserdem wird eine Vereinheitlichung des Gesetzes über Vergütung der Kriegsschäden in den verschiedenen Ländern erwogen. Im Dezember wird die Konferenz der Alliierten in Paris zusammentreten, um die Grundlagen für ein **Kartell ihrer Handelsflotten** festzulegen.

Vermittlung oder Krieg?

Drahtbericht des W. T. B.

London, 28. Juni.

„Morningpost" meldet aus Washington vom 26. Juni: Vor Ende dieser Woche dürfte die Frage entschieden sein, ob es Krieg mit Mexiko gibt. Das Ergebnis der Besprechung Wilsons mit den Führern des Kongresses wäre, dass ein Einmarsch in Mexiko nur dann nicht stattfinden wird, wenn Carranza die amerikanischen Forderungen annimmt, seine Gefangenen freigibt und erklärt, dass er keine weiteren feindlichen Handlungen begehen werde.

Daily Telegraph meldet aus Washington vom 26. Juni: Während der Vertreter Mexikos erklärte, dass Carranza im Prinzip bereit sei, die Vermittlung der spanisch-amerikanischen Republiken anzunehmen, war bezeichnenderweise bei der gestrigen Besprechung Wilsons mit den Führern des Kongresses und dem Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten von Vermittlung keine Rede. Man weiss, dass Lansing die Ansicht vertritt, dass es nichts zu vermitteln gebe.

Die Reaktion in Russland.

Drahtbericht.

Berlin, 27. Juni.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" erhebt die Reaktion in Russland kühn das Haupt. Goremykin kehrte nach Petersburg zurück und leitete dort die Versammlung der rechten Reichsratsgruppe, die ein umfassendes Programm für eine neue Rechtsorientierung des Landes aufstellte. Der Ministerrat schlägt die Bildung eines neuen Polizeiministeriums und eine bedeutende Erweiterung der politischen Polizei vor. Die Dumaferien werden als günstigster Zeitpunkt zur Durchführung angesehen. Bei Behandlung des Gesetzesvorschlages gegen Beamtenbestechungen rechtfertigte der frühere Minister des Innern Maklakow die Beamtenverbrechen „seit die traurigste Erscheinung des russischen politischen Lebens, nämlich der progressistische Block entstanden ist, wurde der Versuch gemacht durch systematische Verdächtigung die alte Staatsorganisation umzustürzen." Die Unverantwortlichkeit der Beamten sei der einzige Rettungsanker des bewährten russischen Systems.

In Petersburg wurden 17 Fälle von Hungertyphus festgestellt. Die Aerzte befürchten ein weiteres Umsichgreifen.

Kabinettskrise in Spanien?

Drahtbericht des W. T. B.

Madrid, 27. Juni.

In der Kammer griffen mehrere Abgeordnete das Ministerium Romanones wegen seines Erlasses, betr. die Kriegsgewinnsteuer, und wegen des Verbots der Einfuhr von ausländischen Wertpapieren an. Romanones verlangte ein Vertrauensvotum. Sämtliche Mitglieder der Minderheit verliessen darauf die Kammer, und nur 150 Mitglieder der Mehrheit nahmen an der Abstimmung teil. Die Sitzungen dauern fort.

Im besetzten Gebiet.

Ein Denkmal in Grodno.

Am Sonntag fand, der „Grodnoer Ztg." zufolge, auf dem Neuen Deutschen Friedhof am Memelufer in Grodno eine Feier statt. Von allen Truppenteilen waren Mannschaften und Offiziere gekommen, an ihrer Spitze der Gouverneur der Festung, zur Gedächtnisfeier für die Gefallenen und um ihnen ein Denkmal zu weihen, das treue Kameradschaft errichtet hat. Gewaltig brausten die Klänge des altniederländischen Dankgebetes durch den klaren Sommertag und mit schlichter Ansprache weihte der Feldgeistliche das Denkmal. — Aus gewaltigen Findlingsblöcken ist es zusammengefügt. Die massige Pyramide trägt unter lorbeerumgebenem Eisernen Kreuz die kurze Inschrift: „Den deutschen Soldaten, die fürs Vaterland ihr Leben liessen."

Deutscher Lehrerbildungskursus für Litauen.

Am 23. d. Mts. vormittags 10 Uhr fand in Gegenwart des Chefs der Deutschen Verwaltung für Litauen Sr. Durchlaucht Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein und des Leiters der Kultusabteilung der Ob. Ost-Verwaltung Majors Altmann die Eröffnung des Deutschen Lehrerbildungskursus für Litauen in Kowno statt. Zu diesem Kursus sind 71 einheimische Lehrer und ältere Gymnasiasten zugelassen worden.

Falsche Bürgerpolizisten.

Die Bialystoker Polizei hat zwei Leute verhaftet, die sich verschiedentlich als Bürgerpolizisten ausgegeben und Haussuchungen vorgenommen haben. Sie hatten sich eine einfache weisse Binde um den Arm gelegt, aber keinen schriftlichen Ausweis bei sich. Die betreffenden Personen haben strenge Strafe zu erwarten.

Das Rennen in Suwalki.

An dem Renntage in Suwalki, 2. Juli, werden, wie die „Grodnoer Ztg." meldet, folgende Rennen stattfinden: 1. Chargenpferd-Rennen, Jagdrennen, Entfernung etwa 1500 Meter. Bei entsprechender Beteiligung wird dieses Rennen in zwei nach dem Gewicht geschiedenen Abteilungen geritten. 2. Reitpferd-Rennen, Jagdrennen, Entfernung etwa 2000 Meter. 3. Preis von Suwalki, Jagdrennen, Entfernung etwa 3000 Meter.

Dachstuhlbrand in der Wilnaer Strasse.

In der vergangenen Nacht brach gegen 11½ Uhr auf dem Grundstück Wilnaer Strasse 26 ein Schadenfeuer aus, welches bald einen so erheblichen Umfang annahm, dass zeitweise der gesamte Häuserblock bedroht erschien und die Bewohner der benachbarten Häuser die Wohnungen zu räumen, und ihre Habe in Sicherheit zu bringen begannen. Den Anstrengungen der Feuerwehr, die auf das tatkräftigste von Mannschaften hiesiger Truppen, welche mit grosser Unerschrockenheit vorgingen, unterstützt wurde, gelang es nach mehrstündiger Tätigkeit, die Gewalt des Feuers zu brechen. Immerhin waren die **Dachstühle dreier Häuser** dem Element zum **Opfer gefallen**.

Englands Schwierigkeiten.

„Labour Leader" überschreibt die Meldung, wonach die staatlichen Registratoren Englands den Befehl erhielten, die jungen Jahrgänge 1897 bis 99 zu registrieren, mit der Frage: Wird etwa eine dauernde Dienstpflicht geplant? Andere Blätter sprechen jedoch die Vermutung aus, dass die Regierung für den gegenwärtigen Krieg die Stärke der jüngeren Jahrgänge festzustellen wünsche.

„Daily News" meldet: Der Ausstand der Baumwollspinner in Bradford, der etwa 15 000 Textilarbeiter berührt, dauert fort. Er zieht andere Industrien in Mitleidenschaft. Die Arbeiterführer sind gegen den Ausstand, dessen Ursache die Ablehnung von Lohnforderungen ist.

Ein 20 000 Mark-Preis. Für eine medizinische Leistung aus dem Gebiete der Volksernährung in Kriegszeiten ist aus Mitteln der Adolph-Schwabacher-Stiftung ein Preis von 20 000 Mark verfügbar. Bewerbungen sind bis zum 1. Juli 1918 mit der Bezeichnung „Adolph-Schwabacher-Stiftung" an das Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Berlin W. 8, Wilhelmstrasse 68, zu richten.

Professor Gustav Buchholz †. Der etatsmäßige Professor der mittleren und neueren Geschichte, Professor Dr. Buchholz, der seit einem Jahrzehnt an der Posener Königl. Akademie wirkte, ist in der Nacht zum Sonntag in seiner Wohnung von einem Schlaganfall betroffen worden, dem er am Sonntag früh erlag. Der Dahingeschiedene hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Er war vom Studium des Mittelalters ausgegangen. Von 1879—88 war er an der Kgl. Bibliothek in Dresden angestellt, habilitierte sich dann in Bonn und war in Leipzig ausserordentlicher Professor. Im Jahre 1906 folgte er einem Rufe an die Kgl. Akademie in Posen. Hier und schon in seinen letzten Leipziger Jahren entwickelte er eine umfangreiche publizistische Tätigkeit, die ihren Mittelpunkt in der von ihm herausgegebenen „Ostdeutschen Korrespondenz für nationale Politik" fand. Seine Studien und Vorlesungen beschäftigten sich ausser mit kulturhistorischen Problemen (Geschichte der deutschen Frau u. a.) hauptsächlich mit der Geschichte seit dem Sturze Bismarcks.

Zur Herleitung des Namens Libau. Der „Libauer Zeitung" wird geschrieben: Die Annahme des Herrn Oberlehrers Oskar Jander in Königsberg, dass der Name „Libau" nicht mit dem lettischen Namen für „Linde" sondern mit „Labiau", „Leba", „Liebe" (altpreussisch „Lywa") und damit mit einem gemeinsamen indogermanischen Stamm für „träufeln, fliessen" zusammenhänge, scheint mir den Nagel auf den Kopf zu treffen. Verstehen wir doch unter dem den Lateinischen entlehnten Ausdruck „Libation" noch heute ein Trankopfer. Der Libauer See ist nicht nach der Stadt, sondern diese umgekehrt nach dem See benannt und dieser hiess im Mittelalter „Liwa- oder Lywa-See."

Die Kgl. Preussische Porzellanmanufaktur in Berlin hat ihr im Jahre 1871 entstandenes Fabrikgebäude in der Wegelystrasse dicht am Stadtbahnhof Tiergarten, kurz vor Kriegsausbruch neu umzubauen begonnen. Nur einige Monate musste der Bau des neuen Verkaufsraumes unterbrochen werden, der nun in schönster Vollendung aufragt. Ein stolzes Festhalten an der alten, friderizianischen Ueberlieferung der Fabrik charakterisiert die äussere wie innere Ausgestaltung des ganz in den Formen des klassizistischen Berliner Wohnhauses vom Anfang des 19. Jahrhunderts gehaltenen Gebäudes. Der über 400 Quadratmeter grosse Verkaufsraum des Erdgeschosses ist ganz im lichtesten Hellgrau gehalten; prächtigstes Licht flutet über die in zahlreichen Vitrinen enthaltenen Porzellane, und die Bäume des Tiergartens geben mit ihrem in den Saal lugenden saftig prangenden Grün einen herrlich kräftigen Rahmen dazu.

Die Friedensglocken von Bergerac. Die französische Stadt Bergerac, die dem grossen Cyrano ihren Namen geliehen, und der dieser dafür aus Erkenntlichkeit zur Unsterblichkeit verholfen hat, ist im Besitz eines wunderbaren Glockengeläuts, dem die Gabe der Weissagung eigen sein soll, dem diese Gabe wenigstens von der abergläubischen Bevölkerung angedichtet wird. Die Glocken von Bergerac, die bisher tatsächlich noch kein Glöckner zum Erklingen zu bringen vermochte, schlagen ganz von selbst an, wenn ein bedeutsames, für das Wohl und Wehe des Landes entscheidendes Ereignis bevorsteht. So liessen sie sich z. B. im Jahre 1871 dreimal hintereinander kurz vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Deutschland und Frankreich hören. Nun, wenn man den guten Leuten in Bergerac glauben darf, so hat sich das Grosses ankündigende Wunder des selbsttätigen Glockengeläuts in diesen Tagen erneuert. Wie von einer unsichtbaren Hand geschwungen, begannen die Glocken hell zu erklingen. Auf die Erfahrung von 1871 gestützt, sehen die Leute von Bergerac in dem Geläut ein gutes Zeichen und sind fest überzeugt davon, dass sie den Frieden verkünden und zwar einen Frieden, der in drei Monaten zum Abschluss kommen wird.

Der Kunstkenner. „Bonnet Rouge" erzählt ein Geschichtchen von einem Kunstkenner, der kürzlich im Salon einer Dame, die viele schöne Dinge gesammelt hat, über die künstlerische Wiedergeburt und die Notwendigkeit eines neuen Lebens im Reich der Schönheit und über den schlechten deutschen Geschmack sprach. Dabei nahm er eine kleine Porzellanvase in die Hand und begann deren Schönheit in begeisterten Worten zu preisen. Plötzlich aber, als er sie umdrehte und den Boden betrachtete, änderte er den Ton, und nachdem er zuerst die Form und die Schönheit des Kolorits gelobt hatte, schloss er mit einer kaum verhüllten Herabsetzung des Kunstwerks. Man war wegen dieser plötzlichen Aenderung des Tones neugierig geworden. Und die Hausfrau zeigte maliziös lächelnd den Gästen auf dem Boden der Vase das gewichtige Wörtchen: „München".

Die unentbehrlichen deutschen Bücher. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Kopenhagen: „Birshewija Wjedomosti" zufolge richteten sämtliche Universitäten und höheren Lehranstalten Russlands an den Unterrichtsminister ein Gesuch, sofort in den neutralen Ländern die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke aufkaufen zu dürfen. Sie begründen das Gesuch damit, dass die deutsche Werke unentbehrlich seien.

Deutsches Sommertheater in Wilna

Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Donnerstag, den 29. Juni 1916, abends 7¾ Uhr:
Erstes Gastspiel des Herrn Guido Herper von der K. u. K. Hofoper in Wien:

„Carmen"

Oper in 4 Aufzügen von Bizet.

Freitag, den 30. Juni 1916:
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen für Zivil u. Militär:

„Unter der blühenden Linde".

Preise der Plätze:

Proszenium-Loge (Loge 4 Pl.)	M. 2.50	Amphitheater, 1. Reihe	M. 1.00
Parkett-Loge (Loge 4 Pl.)	M. 2.50	„ 2.—3. „	M. 0.50
I. Rang-Loge (Loge 4 Pl.)	M. 2.50	II. Rang, 1. Reihe	M. 0.80
I. Parkett, 1.—7. Reihe	M. 2.00	II. „ 2.—3. Reihe	M. 0.50
II. Parkett, 1.—5. Reihe	M. 1.50	II. „ Stehplatz	M. 0.30
II. „ 6.—9. „	M. 1.00		

Heute, Donnerstag, den 29. Juni 1916
findet im Bernhardiner Garten
zum Besten der Gesellschaft „Achieser Nr. 1"

Grosser Spaziergang

statt, anschliessend

das erste symphonische Konzert

unter Leitung des Herrn Salnitzki.
Während des Spazierganges:
Konfetti, Serpentinen, Blumenschlacht, Angel d. Glücks
Einzelheiten im Programm.
Anfang d. Spaziergangs 3 Uhr nachm., d. Konzerts pünktl. 5 Uhr
Eintritt in den Garten **50 Pf.**, Militär **25 Pf.**, Sitzplatz **1 Mk.**
Die gelösten Eintrittskarten vom 17. Juni haben Gültigkeit.

Tägl. vegetar. Mittagstisch u. Abendessen. Guter Moselwein, auch versch. and. Getränke, Gefrorenes. Abends, 4½ ab, Konzert-Trio

Kaffee-Restauration Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Das Handelshaus

Gebrüder Cholem

Blumenstrasse 5, nimmt Bestellungen
auf **Kanalisationsröhren** an.

Photographisches Atelier

A. Cynowic, Georgstrasse 11
Geöffnet von vormittags 9 bis abends 6 Uhr.
Für Militärpersonen billige Preise.

Holzeinkauf!

Kaufe laufend fr. Wag.-Verladestation im besetzten Gebiet:
Kiefern- und Fichten-Brennholz (Kloben), Kiefern- und Fichten-Langhölzer, Papierhölzer, ein und zwei Meter lang, Erlen- und Aspen-Rollen, zwei Meter lang, Fichtenstangen 1. bis 3. Klasse, Birkendeichseln, gut gefleckt.
J. Schmidt, Dom. Ludwigsort, Ostpr.,
Holzhandlung. [A 317

Für Militär!!

Werkstatt für Feldbetten

Feldbetten von 13—32 Mk.
und verschiedene **Koffer** empfiehlt
M. Mandelbraut, Schloßstrasse Nr. 24.

---

8. Preußisch-Süddeutsche
(234. Königlich-Preußische) Klassen-Lotterie

Die Ziehung der 1. Klasse findet am

11. und 12. Juli d. Js.

statt und beträgt der amtliche Lospreis
für jede Klasse ⅛ 5 M. ¼ 10 M. ½ 20 M. 1/1 40 M.
für alle 5 Klassen ⅛ 25 M. ¼ 50 M. ½ 100 M. 1/1 200 M.
(Porto und Gewinnlisten extra)
In den 5 Klassen einer jeden Lotterie werden

214000 Gewinne und 2 Prämien

im Betrage von über **72 Millionen** M. ausgespielt.
Neben den vielen grossen Gewinnen u. Prämien von

2 Gewinne zu je **500000** M.	4 Gewinne zu je **100000** M.
2 Prämien zu je **300000** M.	4 Gewinne zu je **75000** M.
2 Gewinne zu je **200000** M.	6 Gewinne zu je **60000** M.
2 Gewinne zu je **150000** M.	8 Gewinne zu je **50000** M.

ist auf die Ausgestaltung mit den beliebten **Mittelgewinnen** grösster Wert gelegt, von denen der Plan aufweist:
260 zu je **5000** M., 3240 zu je **3000** M., 6586 zu je **1000** M., 9074 je **500** M. usw.

Originallose

hierzu empfiehlt u. versendet gegen Voreinsendung des Betrages
Friedrich Räke, Königl.-Preußischer Lotterie-Einnehmer
Wolfenbüttel. Hauptstrasse 11.
NB. Bestellungen empfiehlt sich am einfachsten mit Postanweisung aufzugeben! [A 306

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. Juni cr., vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Händler Belinski, Sawitschstrasse 4 (im Laden), **9 grosse und 6 kleine Särge** ferner nachmittags 2 Uhr auf dem Hofe Tartarenstrasse 18 **1 Herrenpelz, 7 Pack Schweineborsten, 1 goldene u. 1 silberne Damenuhr, 6 gold. Ringe** u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Wilna, den 27. Juni 1916.

Schulz,
Gerichtsvollzieher
bei dem Kaiserl. Deutschen Friedensgericht Wilna I.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen.

Ansichtskarten, Schreibwaren u. Zigarren empf.
D. Brewda, Georgstr. 30.

Sarg-Magazin

St. Rulkowski, Georgstr. 41
empfiehlt
Särge in allen Preislagen.

Feldbahngleise
Kippwagen
eiserne
Reservoire
besonders preiswert abzugeben
Smoschewer & Co.,
Bromberg. [A 226

HALPAUS

CIGARETTEN-FABRIK A/G. BRESLAU VI.



SPEZIAL-MARKEN

Kerem .... 1½ ₰
Okassa-Zaffotto .... 2 ₰
Rittmeister .... 3 ₰
Reichsadler .... 4 ₰
Kaiser-Dubec .... 5 ₰

EINGEFÜHRT BEIM ZIGARETTENAMT DES OBERBEFEHLSHABER OST.
BESTELLUNGEN NEHMEN DIE KREISÄMTER ENTGEGEN.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:
Ein grossartiges Programm!

1. **Kriegs-Chronik.**
2. **Ein Opfer der Nacht.** Drama in fünf Akten.
3. **Die Heiratsfalle.** Humor.
4. **Otto heiratet.** Schwank in zwei Akten.

Zwischentext in deutscher Sprache. **Grosses Konzert-Orchester.**
Anfang 4 Uhr, **Sonnabend und Sonntag** um 1 Uhr nachmittags. [32

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: **Franz Fritsche**
gegr. 1859 **WILNA** gegr. 1859
Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung

sowie

Wirtschafts-Gegenstände

und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

Meine Anstalt für **Herz-, Lungen- und Rheumatismuskranke** ist **wieder geöffnet.**
Aerztliche Sprechstunden an jedem **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** Vorm. 9—12, Nachm. 2—4 Uhr.
Königsberg i. Pr., 15. Juni 1916 [A 303
Hufenallee 14/16. **Dr. Dangschat.**

Ich schenke Uhr, Kette, Taschenmesser, wenn Sie für mich 100 Künstler-, Kriegs- oder Gelegenheits-Postkarten verkaufen. Diese sende ich Ihnen vollständig frei. Nachdem Sie dieselben verkauft und mir den Erlös von Mk. 7,00 eingesandt haben, sende ich Ihnen frei eine prachtvolle **Remontoir-Uhr** mit 3 jähriger Garantie, die Panzerkette und das Taschenmesser. Leder-Armband-Uhr Mk. 2,00 extra. [A 289
— An Kinder liefere ich nicht. —
Versandhaus Raetsch,
Charlottenburg 5,
Pestalozzistrasse 53.

Sind's die Augen?



Geh' zur
Optischen Zentrale
KÖNIGSBERG i. Pr.,
Weissgerberstrasse 4.

Militärtechn. Instrumente: Armee-Kompasse mit Radium und phosphoreszierend, Kurvenmesser, Entfernungsmesser, Taschenzirkel, Kartenlupen usw. **Grosses Lager** in photograph. Bedarfsartikeln.

Nur für Händler und Wiederverkäufer!

Anfang Oktober beginnt aufs neue die [A 307

Grosse Hamburger 348. Staatslotterie,

eingeteilt in 7 Klassen, **Hauptgewinn evtl. 1 Million Mark.**

Bestellungen hierzu zu guten Bedingungen werden schon jetzt entgegen genommen. Plan wird auf Wunsch gratis versandt. Reflektanten wollen sich baldigst wenden an:

Heymann Lipstadt, Hamburg,

konzessionierte Hauptkollektion! Begründet 1854.

Bank-Konto: Norddeutsche Bank. Telegramm-Adresse: Losehandel — Hamburg. Ein- und Verkauf von Kauflosen 7. Klasse **347.** Lotterie. Schnell- und Ordnungslisten werden billigst besorgt, einzelne Nummern werden **nicht** abgegeben. Nur en gros-Vertrieb. Zahlungen können auch durch die Ostbank geleistet werden, evtl. auch bei der amtl. Handelsstelle Deutscher Handelskammern **in Warschau,** Rymarska 5. Referenz: Generaldirektion der Hamburger Staatslotterie.



Kaufhaus Louis Löwenstein

EYDTKUHNEN

empfiehlt sich zur Uebernahme von Besorgungen und Verzollungen **sämtlicher einfuhrfreier Waren,** auch solcher Waren, die aus neutralem Lande zu beschaffen sind

Spez.: Konfektion, Blusen, Galanterie, Kurzwaren etc.
Tücher aller Art
Auskunft kostenfrei — Vermittlung nach Uebereinkunft

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 158
Donnerstag, 29. Juni 1916
Wilnaer Zeitung
Beilage

Rasensportfest in Wilna.

Am 2. Juli findet auf der Rennbahn in Antokol bei Wilna, wie bereits mitgeteilt, ein grosses Rasensportfest statt. Die Vorkämpfe finden Sonnabend, den 1. Juli, von 8 Uhr vormittags ab, ebenfalls auf dem Sportplatz in Antokol statt. Sonntag, den 2. Juli, 3 Uhr nachmittags, ist der Beginn der Zwischenläufe und Entscheidungskämpfe.

Alle Teilnehmer, die nicht im Waffenrock laufen, tragen ein Abzeichen auf der Brust (Namenszug, Nummer usw.). Die Abzeichen innerhalb der einzelnen Truppenteile sind dieselben. Die von den einzelnen Leuten auf dem Rücken getragenen Nummern stimmen mit den Programm-Nummern überein. Die aufgestellten Nummern-Tafeln zeigen ebenfalls die Teilnehmer an den einzelnen Wettbewerben an, die obenstehende Zahl ist die Nummer des betreffenden Wettbewerbes.

Die Preisverteilung findet am Schluss des letzten Wettbewerbes vor den Tribünen statt. Die zur Verteilung gelangenden Preise kommen vom Freitag ab in der Zeitungs-Vertriebsstelle Georgstrasse zur Ausstellung.

Zu dem Sportfest wird, wie seinerzeit bei dem Reitturnier, wieder die Pferdebahn nach Antokol in Betrieb gesetzt. Wagen haben sich auf dem Wagenplatz aufzustellen, ein Abfahren nach Schluss des Sportfestes ist erst gestattet, wenn von den die Aufsicht führenden berittenen Polizei-Unteroffizieren dazu die Erlaubnis gegeben wird.

Die Leitung ist berechtigt, notwendig werdende Aenderungen nach ihrem Ermessen eintreten zu lassen.

Kartoffelverkauf. In folgenden Verkaufsstellen gelangen durch die Lebensmittelabteilung des Stadthauptmanns Kartoffeln zum Verkauf:

Basilianerstrasse 6,
Suboczstrasse 20,
Konarskastrasse 13,
Schwarze Gasse 3,
Millionenstrasse 3,
Saschetschestrasse 13,
Pohulankastrasse 17,
Lukischki-Markt.

Der Verkauf findet nur gegen Brotkarten statt.

Unbestellbare Briefe. Auf dem Postbureau im alten Rathaus in der Dominikanerstrasse können Postsendungen mit nachstehenden Adressen, die nicht aufgefunden werden konnten, abgeholt werden: Boruch Salkind, L. Ahronowski, J. Sterz, Gurwitz, Mostowastr, Elja Mintz p. Adr. W. Matzkewicz.

Keine leeren Beete! Eine zeitgemäße Mahnung wird in einem deutschen landwirtschaftlichen Fachblatt an die Gartenbesitzer gerichtet: Im Kriegsjahr dürfen in keinem Garten leere Beete geduldet werden. Im Juni sind in der Hauptsache junge Erbsen, Karotten und Kohlrabi geerntet. Wie werden nun die abgeernteten Beete, die nach der Räumung umgegraben und gedüngt werden müssen, neu bepflanzt? Die Erbsenbeete mit Salat, Kohlarten, Endivien und Mangold, die Kohlrabibeete am zweckmäßigsten mit Buschbohnen, die noch eine reiche Ernte geben und deren Früchte sich leicht konservieren lassen. Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Endivien und Kohlrüben können jetzt noch ausgesät werden, und auch zum Auspflanzen von Gemüsesetzlingen fehlt es in der nächsten Zeit, wo immer mehr Beete frei werden, nicht an Platz. Natürlich muss dabei mit Sorgfalt und Sachverständnis verfahren werden, wenn ein voller Erfolg erreicht werden soll.

Verordnung.

Auf Grund der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 29. Februar 1916 wird für den gesamten Umfang des Gebiets der Verwaltung Wilna-Suwalki mit der Genehmigung der Etappen-Inspektion 10 und — für dessen Bezirk — des Gouvernements Wilna folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen dürfen, von Not- und Hausschlachtungen abgesehen, nur in den vom Kreisamt bestimmten Schlachträumen und nur mit Genehmigung der vom Kreisamt bestimmten Dienststelle erfolgen.

Notschlachtungen sind binnen drei Tagen der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen.

Hausschlachtungen bedürfen der Genehmigung des Kreisamts.

§ 2.

Die Verordnung findet keine Anwendung auf Schlachtungen, welche von Truppenteilen und militärischen Behörden vorgenommen werden.

§ 3.

Die Kreishauptleute erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen; auch sind sie befugt, über das Schlachten von weiblichem Federvieh polizeiliche Anordnungen zu erlassen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung und die von den Kreisämtern erlassenen Ausführungsbestimmungen und polizeilichen Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 (sechs) Monaten oder Geldstrafe bis zu 6000 (Sechstausend) Mark bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Ablauf des dritten Tages nach ihrer Verkündigung in Kraft.

Wilna, den 26. Juni 1916.

Der Chef der Verwaltung Wilna-Suwalki.

gez. Graf Yorck v. Wartenburg,
Major.

Wilnaer Allerlei. Die Kösener A. H. S. C.-Abende finden am 1. und 15. jeden Monats, Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Landsmannschafter-Zusammenkunft jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Offiziers-Sommerkasino um 8 Uhr.

Burschenschafter treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse.

Das Kowno von heute.

In der Königsberger Hartungschen Zeitung veröffentlicht Dr. W. Brönner einen Aufsatz, dem wir Nachstehendes entnehmen.

Welch ein Unterschied zwischen dem Kowno nach der Einnahme, dem Kowno vom vorigen Herbst, vom vergangenen Winter und dem Kowno von heute. Wenn es dem neugierigen Reichsdeutschen gestattet sein wird, das kriegserworbene Gebiet zu besichtigen, wird sich, wenigstens der Ostpreusse, doch wohl zunächst nach Kowno begeben. Hier wird er erwarten, die unverfälschte russische Kulturart anzutreffen und studieren zu können. Gewiss, er wird viel Russisches vorfinden, viel Allzurussisches, das ehemals russische Kowno findet er nicht wieder. Ungeheure Vorräte vom Schmutz sind noch geblieben, nicht von jenem Schmutz, der wie z. B. in Italien, malerisch wirken kann, sondern Vorräte von einem Schmutz, der sich mit abstossender Nüchternheit verbindet. Aber der ganze Vorrat, der im vorigen August mit erobert worden war, der ist heute nicht mehr da.

Wir hatten in russischen Städten im vorigen Frühjahr Wege gesehen, durch die sich die Fuhrwerke nicht mehr durchschneiden konnten, weil der Morastteig bis über die Räder stand. Da wurde zum Zweck der Entwässerung der Untergrund untersucht und siehe da! der Untergrund war zum fassungslosen Erstaunen der Bevölkerung ein lückenloses, unverbrauchtes Strassenpflaster. Man karrte und kratzte den Morast ab und die Fuhrwerke rollten. Die Russen hätten in Ewigkeit ihr eigenes Strassenpflaster nicht wieder entdeckt. So ähnlich war es einmal in Kowno, das auf gut deutsch früher Kauen hiess, und in Friedenszeiten an 100 000 Einwohner zählte. Heute, nach einem Jahr sind die Strassen, wenigstens die in der Innenstadt, wieder blitzblank, die Bäume in den Alleen, an denen es nicht fehlt, und die Sträucher in den Anlagen sind beschnitten. Die hohen hässlichen Zäune sind entweder beseitigt oder kleiner gemacht. Der Blick schweift frei durch die langen Fluchten und die Eingesessenen sehen mit aufgerissenen Augen, wie deutsche Soldaten überall Zier- und Nutzgärten anlegen und die Ränder der Beete mit hellen Steinchen besäumen, wie sie Läden und Gardinen von den trüben und vernachlässigten Fenstern fortnehmen und Licht und sogar Luft durch alle Oeffnungen in alle Räume lassen. Dass man aus dem Park der „Petrowkahöhe", die sich beherrschend hinter der früheren, kuppelreichen russischen Kathedrale erhebt, eine so elegante wohlausgestaltete und sauber gepflegte „Wilhelmshöhe" schaffen könnte, haben sie sich vollends nicht träumen lassen. Die Besen aus Birkenreisig haben gute Arbeit geleistet, litauische Mägde, womöglich in Stiefeln putzen die Auslagescheiben und messingenen Türklinken der Geschäfte, unbeirrbar wie der Berliner Schutzmann wandelt der deutsche Militärpolizist auf und ab, des Mittags, wenn die Wache abgelöst wird, schallt und dröhnt es durch die langen Strassen vom Trommelwirbel, von den Marschtritten und Kommandos, neugierige Köpfe biegen sich aus Fenstern und Torwegen, das deutsche Militär bewegt sich in der Stadt, wie man sagt „tip-top" gekleidet. Die Bewohnerschaft,

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte
von
Georg Freiherr von Ompteda.

30. Fortsetzung.

Bertha zuckte zusammen, er aber nahm sie leise beim Kopf, und als er sich ihr näherte, senkte sie nicht das Gesicht, dass er ihre Stirn berühre, sondern lang und heiss fanden sich ihre Lippen.

Dann gingen sie in den Weg hinein, der zum Hause führte, und er sprach:

— Ich werde es nicht gleich den Eltern sagen, sondern erst wenn ich ganz herkomme in vier Wochen. Dann kann es hier bekannt werden, dass ich mich von der anderen in Berlin getrennt habe. Und erst dann werde ich fragen. Es ist besser so für uns beide. Dazu will ich gleich abreisen, um alles zu ordnen.

Sie war zuerst traurig darüber, doch sie sah es ein, und sie beschlossen, dass er sofort von den Eltern Abschied nehmen sollte.

Ehe sie den laubenartigen Gang verliessen, hielt er noch einmal inne:

— Wir trennen uns jetzt, Bertha, aber nicht traurig sein! In vier Wochen bin ich wieder da!

Und ohne dass er sie bat, legte sie ihm die Arme um den Hals, und er sprach mit vor Ergriffenheit etwas unsicherer Stimme, während er ihre Hände mit Küssen bedeckte:

— Dank! Dank! Tausend Dank!

Als die hässliche Bertha wieder unter die Menschen trat, leuchteten ihre Augen, und sie trug glückselig lächelnd den Kopf aufrecht.

Herr von Gernopp aber sagte verstohlen zu Egon, mit dem er sich wieder versöhnt:

— Hör 'mal, ich behalte recht: die Bertha, die wird noch — pass' mal auf!

XIII.

Leutnant von Zundt I hielt jetzt den Augenblick für geeignet, mit Herrn von Gernopp zu sprechen, denn die älteren Herrschaften hatten sich empfohlen, und nur noch ein paar Leutnants waren zurückgeblieben. Er benutzte die Gelegenheit, als der alte Herr allein in sein Zimmer hinaufgegangen war, um Zigarren zu holen, und folgte ihm.

— Ah, Herr von Zundt! Wollen Sie eine Zigarre? — fragte Herr von Gernopp freundlich, und Zundt tat so, als ob das der eigentliche Grund sei, weshalb er gekommen. Er nahm die Zigarre an. Beide steckten sich ihr Kraut an, und der Leutnant blieb unschlüssig neben dem alten Herrn stehen, der in seiner Zigarrensammlung herumkramte. Vom Bücken, von der Freude und Aufregung war er noch röter als sonst, und als er sich aufrichtete und Zundt ihn anblickte im Kampf mit den Anfangsworten zur Eröffnung, die er ihm machen wollte, hatte Herr von Gernopp ein wenig das Gefühl, als fände sein Gegenüber die Röte auf den Wangen unnatürlich. Er dachte sich: ich sehe so aus, als ob ich zu tief ins Glas geschaut hätte. Und sofort fühlte er das Bedürfnis, diese Meinung zu verbessern:

— Mein lieber Herr von Zundt, Sie ahnen gar nicht, wie einem Vater an solch einem Tage zu Mute ist! Ich weiss nicht, soll ich glücklich sein über das Glück meiner Tochter, oder soll ich daran denken, dass mir nur noch sechs im Hause geblieben sind! Und bald einmal nur noch fünf bleiben werden!

Dabei klopfte er Leutnant von Zundt freundlich-vertraulich auf die Schulter, und der junge Offizier machte ein Gesicht, als wisse auch er nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Endlich sagte Zundt:

— Wenn aber noch mehr Ihrer Fräulein Töchter heiraten?

Herr von Gernopp blickte ihn an:

— Tun sie nicht!

— Das kann man doch nicht wissen!

— Ich sage Ihnen, ein Vater mit sieben Töchtern versteht sich auf so was!

— Na, na!

— Sie meinen, die Mädel könnten mir was vormachen?

— Das wäre doch nicht unmöglich!

— Kann mir nicht passieren!

— Herr von Gernopp, meine Schwester war ein Jahr lang heimlich verlobt, ohne dass mein Vater 'was gemerkt hat.

Da fing Herr von Gernopp unbändig an zu lachen und rief, purpurn vom Blutandrang nach dem Gesicht:

— Mein junger Freund, dann ist Ihr Herr Schwager — denn ich nehme doch an, sie ist jetzt verheiratet.

— Jawohl. Sie hat schon einen Jungen in Tertia.

— Sehen Sie, um so mehr. Das war früher! So unternehmungslustig sind unsere jungen Leute nicht mehr!

Dabei zwinkerte er ihm fröhlich zu, als erwartete er, jeden Augenblick die Mitteilung, dass Zundt sich mit Cläre schon vor vier Wochen habe heimlich trauen lassen. Der Leutnant war nun in noch grösserer Verlegenheit. Er drehte sein kleines Bärtchen und konnte zu keinem Entschluss kommen. Eindruck machen würde er ja mit seinem Antrage nicht einmal Herrn von Gernopp, der sich sofort erkundigt hätte, ob er mit Cläre bereits einig geworden, und der ihn, wenn er gestand, dass er noch nicht einmal mit ihr gesprochen, doch vielleicht über die Achsel ansehen musste. Deshalb fragte er nicht erst, sondern zog unverrichteter Sache wieder ab.

Der alte Herr sah ihm ganz enttäuscht nach.

Leutnant von Zundt I verlor jedoch sein Ziel nicht aus den Augen. Nun war er zu allem entschlossen. Er ging sofort die Gartentreppe hinab und suchte Cläre.

Die Radieschen standen mit Baron und Baronin Leers abseits, sehr verlegen und ängstlich, denn der Zünder strich immerfort in einiger Entfernung um

die geflohen war, hat Zutrauen gefasst und ist nach Kowno zurückgekehrt, die „Evakuierten“ sind als „Repatriierte“ wieder da; die militärische Note im Strassenbild ist nicht mehr beherrschend, viel Zivil promeniert und sitzt auf den Bänken in heute wohlgepflegten Anlagen, Droschken fahren, Zeitungen werden ausgerufen und die Kleidung hat sich bewusst oder unbewusst deutschem Geschmack und deutschem Brauch genähert.

Baulich bietet die Stadt — von den allerdings sehr zahlreichen Kirchen aller Bekenntnisse abgesehen — so gut wie garnichts. Von einer Bauordnung scheinen nur die allerelementarsten Vorstellungen vorhanden zu sein. Die Behörde scheint in Russland nur die Strassenfluchten festzulegen, alles übrige bekümmert sie nicht. Die Strassen verlaufen schnurgerade, nicht, wie in den alten deutschen Festungen, hundertfach gekrümmt und gebogen. In der Innenstadt ziehen die Strassenzüge zu mehreren gleichlaufend nebeneinander her, die Querstrassen schneiden sie im rechten Winkel. Der Fahrdamm ist breit und mit grobem Feldsteinpflaster versehen, die Bürgersteige zu beiden Seiten sind oft bis zu ¾ Meter erhöht und nach dem Damm zu schräg ablaufend. Zwischen dem Damm und diesen erhöhten Fussgängerbänken ist in das grobe Steinpflasterbett eine dünne Bretterdielung von eineinhalb bis zwei Meter Breite eingelassen, und dieses Holzband, das den Asphalt oder den Zement unserer Bürgersteige in Deutschland ersetzt, zieht sich hin wie ein endloser Korridorläufer, und beweist den Reichtum Russlands an Wäldern. Von den schmalen Bürgersteigen streben zumeist unvermittelt und ohne Absatz die schmucklosen Holz- und Steinwände der Häuser, die hohen klosterartigen Mauern der versteckten grossen Gärten nud die ebenfalls übermannshohen verfallenen Bretterzäune schmieriger Gehöfte in die Höhe. Dreistöckige Häuser wechseln in diesen langen Reihen unvermittelt mit einstöckigen, riesige Mauernkolosse mit winzigen Buden, aus deren Dachtraufe es dem Vorübergehenden bequem in die Manteltasche regnet.

Aus solchen Zügen des Volkscharakters erklärt es sich auch, dass der Ackerboden in der bekannten Weise unkultiviert ist. Hat der Besitzer auf seinem Land ein Stück Sumpf, gut, so hat er es; es wird darum herumgeegt und — gepflügt und das Stück bleibt liegen. Schwemmt ihm der Fluss ein anderes Stück mit Sand zu, so denkt der russische Bauer nicht daran, einen Deich zu errichten, sondern er eggt und pflügt an anderen noch freigebliebenen Stellen seines Grundes und Bodens. Taugt alles nichts mehr, so zieht er wie ein Nomade weg und siedelt sich anderswo an.

Von weitem gesehen ist Kowno mit seinen ausserordentlich vielen weissgetünchten und grünbedachten Türmen und Kuppeln nicht nur schön, sondern verlockend. In jener Zeit, da man aus den Schützengräben die Nasenspitze nicht heben durfte und nur bei Nacht einmal sich über den Erdboden erheben konnte, erschien einem Kowno märchenhaft verheissungsvoll wie das gelobte Land.. Wenn es nicht der Platz gewesen wäre und das strategische Ziel, Kowno als Häusermasse war die Granaten nicht wert. Die Umgebung ist einfach herrlich und würde den ostpreussischen Naturschönheiten viel Konkurrenz machen, wenn nicht, wie anzunehmen ist, der Memelstrom die Verkehrsstrasse der Wanderfahrer werden wird und Tilsit der Ausgangs- und wieder der Endpunkt solcher Reisen. Um Kowno beschreibt der Strom gerade einen Bogen und da an derselben Stelle der ebenfalls recht stattliche steil- und hochufrige Wiljafluss in den Njemen mündet, mag sich der Leser vorstellen, von einem wie romantischen Rahmen an Berg- und Wasserbildern das türmereiche Kowno umschlungen wird.

Die Deutschen haben Kowno erobert, Kowno wird sich die Deutschen erobern. Noch ist es nicht hübsch, aber in deutscher Hand wird es das werden. Und die alten Kownoer werden sich an die Stirne fahren und fragen: „Weshalb bloss waren wir nicht von jeher deutsch?!“

Konzert im Bernardiner Garten. Heute nachmittag findet im Bernhardiner Garten zum Besten der Gesellschaft „Achieser Nr. 1“ ein Symphonie-Konzert und ein Grosser Spaziergang statt. Anfang des Spaziergangs 3 Uhr, des Konzerts 5 Uhr. Während des Spaziergangs Confettischlacht, Serpentinen, Blumenschlacht und andere Ueberraschungen. Eintritt 50 Pfennige, für Militär 25 Pfennige, Sitzplatz 1 Mark. Die Eintrittskarten vom 17. Juni behalten Gültigkeit.

Spiegel der Heimat.

Wie die Thorner Zeitung mitteilt, hat das Ober-Verwaltungsgericht in dem zwischen dem Landkreise und der Stadt Thorn um das Eigentumsrecht am Gelände des Hauptbahnhofes seit längerer Zeit schwebenden Streit nunmehr endgiltig zugunsten der Stadt Thorn entschieden und ihr das Gelände des Hauptbahnhofes und das anstossende Gelände mit Ausnahme eines kleinen Stückes vor der Ruine Dybow, sowie die Bazarkämpe zugesprochen. Diese Entscheidung ist für die Stadt insofern höchst erfreulich, da ihr voraussichtlich als der Eigentümerin des Geländes der sehr namhafte Steuerertrag des Hauptbahnhofes zufallen wird.

*

Zum Andenken an den Fliegerleutnant Immelmann, der im Eisenbahnregiment in Schöneberg seine militärische Laufbahn begonnen hatte, hat der dortige Magistrat beschlossen, der am Exerzierplatz vorüberführenden Verbindungsstrasse zwischen Monumenten- und Kolonnenstrasse den Namen Immelmann-Strasse beizulegen.

*

Im Hunsrück ist in früheren Zeiten mehrfach auf Kupfer gegraben worden, doch sind diese Werke allmählich wegen nicht mehr genügender Ausbeute aufgegeben worden. In neuerer Zeit hat man den Abbau wieder aufgenommen und bei den Orten Fischbach, Hintertiefenbach und Kranweiler neue Kupferbergwerke in Betrieb genommen. Die Aufschliessung dieser Gruben hat insofern besondere Bedeutung, als das Gestein 60 v. H. Kupfer mit sich führt.

*

Eine Tilsiter Ausstellung von Arbeiten Verwundeter aus den Lazaretten wurde Sonntag vormittag eröffnet. Schnitzereien, Malereien, Zeichnungen, Stick- und Strickarbeiten erfreuten das Auge des Beschauers. Sie legten ein beredtes Zeugnis ab von der Geschicklichkeit vieler Männerhände, die, des rauhen Kriegshandwerk entwöhnt, in ihren langen Leidensstunden mit den Frauen in Wettbewerb getreten waren. Die Ausstellung wurde sehr gut besucht und die Arbeiten, von denen manche Anlagen eines künstlerischen Maßstabes verträgt, fanden viele Käufer. Der Erlös ist zur Anschaffung weiteren Arbeitsmaterials bestimmt.

Handel und Wirtschaft.

Rubelkurs. Für Rubelnoten beträgt zur Zeit der Einkaufspreis 180,00 Mark für 100 Rubel, der Verkaufspreis 184,00 Mark für 100 Rubel.

Bargeldloser Zahlungsverkehr. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank besprach der Vorsitzende des Reichsbankdirektoriums Dr. Havenstein die Entwickelung der Lage im letzten Monat. Der Präsident nahm im Anschluss hieran Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, dass die Forderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die Zeit nach dem Kriege von höchster Bedeutung sei.

Bayerische Electrizitätswerke in München. Die Gesellschaft verteilt für 1915 aus 284 670 Mark (i. V. 284 646 Mark) wieder 7 Prozent Dividende gleich 210 000 Mark; auf neue Rechnung werden 70 525 Mark (69 270 Mark) vorgetragen. Laut Geschäftsbericht konnten die Unternehmungen in eigener Verwaltung ohne wesentliche Störungen durchgeführt werden. Die Einschränkungen des Fabrik- und Installationsgeschäftes wurden durch Heereslieferungen ausgeglichen. Die zahlenmäßig nicht angegebene Kriegssteuer-Rücklage ist unter Kreditoren verbucht, die auf 386 437 Mark (285 494 Mark) gestiegen sind, während die Bankschulden sich auf 884 135 Mark (1 384 135 Mark) und die Warenbestände auf 479 898 Mark (845 091 Mark) ermäßigt haben.

„Ocean“, Versicherungs-Akt.-Ges. in Hamburg. Die Generalversammlung setzte die Dividende für 1915 auf 4 Prozent (1914: 0) fest. Der Antrag eines Aktionärs auf Ausschüttung von 8 Prozent wurde abgelehnt, da nach Aeusserung der Verwaltung infolge der Zeitverhältnisse eine Stärkung der Reserven geboten sei. Nach Mitteilung der Verwaltung ist das neue Geschäftsjahr bisher sehr günstig verlaufen, so dass eine Erhöhung der Dividende für den kommenden Abschluss in Aussicht steht

Der Verband Deutscher Eisenwarenhändler hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Aus dem Berichte des Geschäftsführers ist zu entnehmen, dass der Verband sich im Berichtsjahre mit den Beschlagnahme-Verfügungen, der als unbillig bezeichneten Ausschaltung des Handels bei Heereslieferungen und vielen anderen, teilweise erst durch den Krieg aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen hatte. In der Versammlung hielt der Vorsitzende, Kommerzienrat Schmahl-Mainz, einen längeren Vortrag über die Steigerung der allgemeinen Geschäftsunkosten. Stadtrat Johannssen-Kiel behandelte die neuen Steuern und ihre Wirkung im geschäftlichen Verkehr. Justizrat Dr. Fuld-Mainz sprach über die Organisation des Kleinhandels.

Riesengewinne der amerikanischen Industrie. Nach einer Zusammenstellung des „Commercial and Financial Chronicle“ haben 216 Industriegesellschaften, die ein Aktienkapital von 5 902 216 200 Dollar verkörpern, im Jahre 1915 Gewinne in Höhe von 736 966 500 Dollar gegen 432 226 330 Dollar in 1914 erzielt. Der Gewinnüberschuss der metallurgischen Gesellschaften soll im verflossenen Jahre 87 677 800 Dollar gleich 266 Prozent, der Munition herstellenden Unternehmungen 66 520 800 Dollar gleich 553 Prozent betragen haben.

---

sie herum. Nun kam auch Zundt dazu. Die Brüder verständigten sich schnell:

— Wir müssen sie loseisen von den beiden Alten!

— Wie sollen wir denn das fertig kriegen?

— Deyner muss helfen! — meinte schliesslich der Zünder, und beide gingen zu Egon, dem sie ihre Not klagten. Er überlegte, dann zog er Zundt I beiseite und fragte ihn, ob er mit Cläre gesprochen.

— Noch nicht!

Egon erschrak:

— Was hast Du denn so lange gemacht? Es ist höchste Eisenbahn! In einer Viertelstunde ist allgemeiner Aufbruch, und dann ist's aus für heute. Also los jetzt!

Und sofort rief er, ohne die Radieschen dabei anzusehen, als wüsste er nicht, wo sie wären:

— Cläre! Cläre! Komm mal schnell zu Lisbeth — aber schnell!

Dann verschwand er mit Zundt I in einem Seitenwege, gefolgt von Cläre, die herbeilief, sobald sie den Ruf vernommen. Schnell kam sie in Anbetracht der kurzen Beinchen zwar nicht vom Fleck, doch sie gab sich redliche Mühe, und sobald sie in Sicht war, schlug sich Egon in die Büsche.

Nun war Zundt I mit seinem Radieschen allein.

Sie machten ihrem Wuchse entsprechend beide ganz kleine Schritte und trippelten neben einander her. Lange fand er nicht den Mut zu reden, bis ihm endlich ein Stein den Anstoss gab, über den er stolperte:

— Hopplah! — begann er.

— Sie wären fast gefallen? — fragte voll innigsten Mitleides das Radieschen, und er meinte lächelnd:

— Beinahe!

— Die Wege sind so schlecht gehalten!

— Das finde ich eigentlich nicht!

— Aber es liegen so grosse Steine herum!

Er wollte die Besitzung und Gartenpflege seines erhofften Schwiegervaters nicht schlecht machen und antwortete daher:

— Der Stein war ganz klein!

Und durch die Kleinheit des Steines fand er glücklich die Beziehung zu ihnen beiden:

— Sie wissen — oder Sie wissen wohl nicht mein gnädigstes Fräulein, wie schwer es für mich ist, eine passende Dame zu finden. Zum Beispiel auf dem Ball. Wer nicht körperlich ein Hüne ist, für den ist es ungeheuer schwierig, unter unseren heutigen Damen eine zu entdecken, die an Grösse für ihn passt. Denn die Damen, die auf den Bällen erscheinen, sind jetzt alle so riesig. Finden Sie nicht?

Sie zierte sich ein klein wenig, bis sie sprach:

— Ich finde auch, dass die Damen so gross sind. Das ist gar nicht hübsch.

— Nein, gar nicht. Gar nicht.

— Sie finden es auch, Herr von Zundt?

— Jawohl, ich finde, es hat so etwas Unweibliches! Diese Kürassiere! Für einen Herrn, der kein Riese ist, wie ich . . . .

Cläre lispelte, ihn unterbrechend, verschämt:

— Ich finde das gerade hübsch!

Er blieb sofort stehen und wandte sich ihr zu:

— Sie finden mich nicht zu klein?

— Aber im Gegenteil.

— Wirklich?

— Wenn ich mit so riesig grossen Herren tanzen soll, das ist — so unbequem — und es sieht auch nicht gut aus.

Er griff es sofort auf:

— Nein, nein, allerdings nicht. So meine Figur, das ist das Grösste für Sie, denke ich.

— Nein, das ist gerade gut —

Nun kamen sie aber gar nicht mehr weiter. Und sie standen sich eine ganze Weile immer noch gegenüber, Angesicht gen Angesicht, ohne dass eines von beiden etwas passendes zu reden gefunden hätte. Sie getrauten sich auch nicht weiter zu gehen.

Leutnant von Zundt I wollte ein paarmal den Fuss heben, um sich wieder in Bewegung zu setzen, doch er hielt immer wieder inne, weil er meinte, erst etwas sprechen zu müssen, und die kalte Aufforderung, weiter zu gehen, erschien ihm in dieser glücksschwangeren Stimmung, kurz ehe er ihr seine Zuneigung gestand, zu banal.

Das arme Radieschen kämpfte mit sich, was sie tun sollte, doch ihr fiel nichts ein. Da heben sich die Blicke und schauten sich an, lange, daß Cläre die Augen anfingen überzugehen. Und sie verstanden sich nun auch so ohne Worte. Er neigte sich gegen sein kleines Gegenüber, und da sie in der Grösse genau zu einander passten, so fand sich Mund auf Mund in einem ganz winzigen Küsschen, wie sie selber waren. Dann trennten sie ihre Lippen. Sie wagten nicht wieder sich einander zu nähern, bis er sich mit einemmale Herrn von Gernopps Aeusserung über den mangelnden Unternehmungsgeist der heutigen Herren erinnerte. Nun umarmte er stürmisch sein kleines Radieschen, zog es an sich und hielt es an seine Brust gepresst, bis es ganz leise wimmerte, weil der Silberdraht der Husarenschnüre ihr weh getan hatte mit den vielen, kleinen, nadelartig abstehenden Spitzen.

— Was ist denn? — fragte er zärtlich. Sie antwortete, zu ihm aufblickend, mit ihrem kleinen Porzellanfigürchengesicht:

— Es sticht!

Erschrocken strich er ihr die Wange und drückte einen Kuss auf die etwas rote Stelle:

— War es der Bart?

— Nein, die Attila!

Doch plötzlich machte sie sich los:

Doch plötzlich machte sie sich los:

— Dürfen wir denn das eigentlich?

— Warum nicht?

— Ehe die Eltern es wissen?

— Was schadet das!

— O, Papa dürfte das nicht sehen!

— Das ist ganz einerlei. Er hat mir vorhin erst gesagt, die Herren hätten gar keinen Mut mehr. Der freut sich im Gegenteil riesig darüber!

— Wirklich?

(Schluss folgt.)